

Die Welt dreht sich, das Kreuz steht fest

Bewegende Osternacht in der Ursulinenkirche mit Pater Philipp Schmidbauer

Von Irmgard Hilmer

Die monumentale Erdkugel „Gaia“, die in den vergangenen Wochen Tausende Besucher in der Basilika St. Jakob beeindruckt hatte, war in der Osternacht zwar nicht mehr physisch präsent – doch ihre spirituelle Botschaft hallte in der Ursulinenkirche kraftvoll nach. In einer feierlichen Liturgie, die von tiefer Symbolik und festlicher Musik geprägt war, schlug Pater Philipp Schmidbauer die Brücke von der rotierenden Weltkugel hin zum unerschütterlichen Fixpunkt des Glaubens: dem Kreuz Christi.

Die Feier begann in der archaischen Stille der Nacht vor dem Kirchenportal. Am lodern den Osterfeuer bereitete Pater Philipp die Osterkerze vor und erinnerte mit den traditionellen Worten daran, dass Christus Anfang und Ende aller Zeit ist. Beim feierlichen Einzug, als das „Lumen Christi“ dreimal erklang und sich das Licht der Kerzen in den Kirchenbänken verteilte, wurde die Verwandlung spürbar.

Ein Fest für alle Sinne: Licht, Blumen und Gesang

Ein besonderer Blickfang bot sich den Gläubigen im hellen Kerzenschein: Schwester Lioba und Schwester Judith hatten mit meisterlicher Hand einen herrlichen Blumenschmuck gezaubert, der die österliche Freude optisch greifbar machte. Musikalisch wurde die Osternacht festlich gestaltet von Schwester Edit (Kantarin), Christiane Amereller (Violine) und Josef Unterholzner (Orgel).

In seiner Predigt griff Pater Philipp das Motto der Kartäuser auf: „Stat crux dum volvitur orbis“ – das Kreuz steht fest, während die Welt sich dreht. Er erinnerte an die Installation der Erde, über der das Kreuz gleichsam als Erweiterung thronte. Dies sei gerade in vergangenen Wochen, als Straubing „im Gaia-Fieber“ war, faszinierend in das Bewusstsein gekommen. Gerade im majestätischen Kirchenraum von St. Jakob hatte es seine ganz eigene Faszination, wenn das Kreuz hoch über der Erdkugel stand.

„Das Kreuz verschwindet nicht, nur weil wir Ostern feiern“, betonte der Geistliche. Bewusst blieb das am Karfreitag enthüllte Kreuz auch in der Osternacht präsent. Es wurde jedoch verwandelt: Vom Marterwerkzeug zum Symbol der Erlösung, vom Zeichen des Todes hin



„Das Licht besiegt die Dunkelheit.“ Ein bewegender Moment der Ergriffenheit mit gesungenem Exsultet in der Ursulinenkirche, bei der Pater Philipp Schmidbauer durch die feierliche Osternacht führte, mit dem Symbol für Hoffnung und Neubeginn.

Fotos: Irmgard Hilmer

zum strahlenden Zeichen der Hoffnung. Ein zentraler Gedanke war dabei die Sichtbarkeit der Wunden Christi. Auch als Auferstandener trägt Christus seine Male – eine Symbolik, die sich auch in der leuchtend roten Primizstola von Pater Philipp mit den goldenen Wundmalen Jesu widerspiegelte. „Christus zeigt sein Verwundetsein, damit wir unsere eigenen Grenzen darin hineinlegen können.“ Österliche Menschen müssten nicht „die Starken“ spielen, sondern dürften durch ihre gezeigte Menschlichkeit für andere zum Segen werden.

Gebete für eine Welt im Wandel

Diese Gedanken der Beständigkeit und Heilung fanden ihre Fortsetzung in den feierlichen Fürbitten. In einer Zeit, in der Sicherheiten zerbrechen, wurde Gott um Halt im Kreuz seines Sohnes gebeten. Besonders eindringlich waren die Rufe nach Frieden und Licht für die Menschen in den Kriegsgebieten der Ukraine und im Nahen Osten sowie für alle, die nach Freiheit dürsten. Das Gebet schloss auch jene ein, die an körperlichen oder seelischen

Wunden leiden – die Erschöpften, Ängstlichen und Verzweifelten –, mit der Bitte um heilendes Licht in ihrer Dunkelheit. Die Kirche wurde aufgerufen, wie die Osterkerze selbst Hoffnung zu verkünden, während für die Verstorbenen der Weg ins unvergängliche Licht der Herrlichkeit erlebt wurde.

Ein Echo des Taufversprechens

Ein besonderer Moment der Stille trat ein, als die Schwestern der Ursulinen inmitten der österlichen Liturgie ihr Professgelübde erneuerten – ein Versprechen, das sie einst Gott und ihrer Gemeinschaft gegeben hatten.

Ein besonderer Höhepunkt der Liturgie war das feierlich gesungene Hochgebet, das durch Pater Philipp eine außergewöhnliche spirituelle Tiefe erhielt. Mit seiner klaren Stimme verlieh er den rituellen Texten eine eindringliche Präsenz, die von dezenter Orgelbegleitung feinfühlig untermalt wurde. Es entstand eine Atmosphäre tiefer Ehrfurcht, die den sakralen Raum der barocken Ursulinenkirche erfüllte und die Gläubigen spürbar in ihren

Bann zog. Das zentrale Geheimnis der Eucharistie wurde auf ergreifende Weise erfahrbar und hinterließ bei der Gemeinde einen bleibenden Eindruck tiefer innerer Bewegung.

Speisenweihe und der Segen der Auferstehung

Am Ende der Eucharistie folgte ein im Brauchtum tief verwurzelter Moment: die Speisenweihe. Pater Philipp segnete die mitgebrachten Osterkörbe mit Eiern, Schinken und Brot – ein Zeichen dafür, dass die Osterfreude auch in den Alltag getragen wird. Mit dem Ostersegen entließ er die Gemeinde in die Nacht. Als Andenken wurden am Ende die von Pater Philipp mit meditativen Texten gestalteten Erinnerungsbildchen verteilt. Sie zeigen ein Foto von Pater Martin mit der Installation der „Gaia“ unter dem Kreuz. Das allgemeine Interesse war groß; viele Gläubige nahmen diese Verbindung von moderner Kunst und zeitloser Frohbotschaft sichtlich bewegt mit nach Hause. Und auch die gesegneten Ostereier, die von den Ursulinenwestern am Kirchenportal verteilt wurden.